

Einheit und Einheitlichkeit

■ PETER PAUL KASPAR

Wieder einmal greift hierarchischer Alarmismus um sich: Man sieht die Einheit der Kirche in Gefahr, weil es in einigen Dingen verschiedene Meinungen gibt. Als ob es nicht seit jeher, seit den Aposteln und der Urkirche Meinungsverschiedenheiten gegeben hätte, die nur in seltenen Fällen, und auch da nur durch beharrliche Gesprächsverweigerung zu Spaltungen geführt haben. Bei allen oder fast allen Schismen lässt sich rückblickend erkennen, dass stets eine gewisse Starre im Argumentieren, ein Beharren auf angeblich unaufgebbare Positionen – und vor allem autoritäres Machtstreben zur Trennung geführt haben. Das in unseren Breiten bekannteste Beispiel ist die Reformation, bei der die römischen Stellen mit ihrer Reformverweigerung wohl die größere Schuld auf sich geladen haben. Dass man in den deutschsprachigen Ländern besonders sensibel auf römischen Traditionalismus reagiert, hat historisch gesehen gute Gründe – diesmal sogar zugespitzt durch die Person eines deutschen Papstes.

Gleiches Recht für alle

Im gegenwärtigen Fall führt eine weitverbreitete Unwissenheit dazu, dass zwei der Reformforderungen so stark hierarchisch aufgeladen sind: Denn in Teilen der katholischen Kirche sind zwei der drängenden Reformen längst erfüllt. (Im Notfall: bitte zweimal und genau lesen!) Es gibt in unserer Kirche reichlich verheiratete Priester: sowohl in den sogenannten unierten Kirchen (etwa den griechisch-katholischen, die auch dem Papst unterstehen), als auch bei konvertierten, ehemals anglikanischen, Geistlichen, aber auch bei einigen früher evangelischen Pfarrern (einer auch in Wien tätig). Und

es gibt – ebenfalls bei den Unierten – die Möglichkeit, nach dem Scheitern einer Ehe und bei seelsorglicher Vorbereitung eine neue Ehe in schlichter Form einzugehen. In beiden Fällen verbietet der Papst den römischen Katholiken etwas, was er den orientalischen Katholiken seiner Kirche gestattet. Wenigstens in diesen beiden Punkten verlangen die Reformer nur gleiches Recht für alle.

Genauere Sprache erwünscht

An diesen und anderen Verschiedenheiten innerhalb der katholischen Kirche kann man leicht erkennen, dass das Ideal keineswegs eine starre Einheitlichkeit ist, sondern – wie es Ökumeniker gerne nennen – eine versöhnte Verschiedenheit. Immer, wenn Hierarchen bei den beiden genannten Reformwünschen von der „Gesamtkirche“ sprechen, die den gewünschten Änderungen entgegenstünde, sagen sie die Unwahrheit. (Das Wort „Lüge“ wollen wir freundlicherweise vermeiden.) Überhaupt wäre zu wünschen, dass man im innerkirchlichen Dialog – denn um den handelt es sich bei öffentlichen Reformwünschen – um eine genauere Sprache bemüht ist. Dann würde man nicht notorisch Gehorsam mit Folgsamkeit verwechseln. Denn der Gehorsam (zuerst Gott, dann dem Gewissen, dann erst den gesetzlichen Regeln) unterscheidet sich von der (unkritischen und jederzeit erfolgten) Folgsamkeit. Ähnlich unterscheidet sich die wahre Einheit (in Verschiedenheit) von der (ausnahmslosen) Einheitlichkeit. Denn das zeichnete seit jeher die katholische Kirche aus: die Einheit in der Vielfalt. ■